

Montag, 3. Juli 2006

Ein Requiem aus reinem Vergnügen

Kammerchor Wil mit neuer Dirigentin aufgetreten

Am Samstagabend trat der Wiler Kammerchor in der Kreuzkirche auf. Die Werke zweier französischer Komponisten entfalteten zwar keine spektakulären Wirkungen, wurden jedoch sauber und klangschön interpretiert.

CAROLA NADLER

Maurice Duruflé (1902–1986) war ein grosser Meister der Orgel und hatte sich in seinem kompositorischen Schaffen sehr der Gregorianik verschrieben. So finden sich auch in den «Quatre Motets sur des Thèmes grégoriens» zahlreiche Anklänge, nicht zuletzt im jeweils vorausgehenden Vortragen des Originalthemas durch einen Solisten. Diese Aufgabe kam dem Bariton Bernhard Bichler zu, der mit grosser Stimme diese Vorlagen in den Raum setzte.

Anspruchsvoll

Doppelhörigkeit imitierend setzte sich die erste Motette «Ubi caritas» etwas suchend in den Raum, bis der Chor seine Intonationsharmonie gefunden hatte. Häufige Taktwechsel machten das für Frauenstimmen gesetzte «Tota pulchra es» zu einer schwebenden Lichtimpression, darin unterstützt von einer arpeggierenden Harfe und einer Solovioline (Katalin Hercegh). Hymnenartig setzte sich das «Tu es Petrus» kurz und mächtig in den Raum, das abschliessende «Tantum ergo» strahlte andächtige Feierlichkeit aus.

Die vier Motetten gehören zur anspruchsvolleren Chorliteratur, umso mutiger die Entscheidung, mit diesen Stücken das erste Konzert der Dirigentin zu gestalten, zumal sich im A-capella-Gesang gerne die Schwachstellen eines Chores offenbaren, zum Beispiel ein etwas flatternder Sopran. Das folgende kurze «Notre Père» Duruflés wurde nahtlos an die Motetten angefügt und mit einer sehr schönen Klangfarbigkeit musiziert.

Keine düstere Stimmung

Der zweite Teil des Konzertes war dem Requiem von Gabriel Fauré (1845–1924) gewidmet. Völlig auf die Theatralik verzichtend, die beispielsweise Verdis Requiem so wirkungsvoll macht, strahlt Faurés Komposition eine eher reservierte Ruhe aus, die in der Interpretation schnell ins Flache abrutschen kann. Fauré zeichnet darin keine düstere Begräbnisstimmung sondern vielmehr eine verklärte Todesvision. Er komponierte ohne grosse Dynamikausbrüche und arbeitete mit fließenden Melodiestrukturen. Im Requiem zeigte sich die grosse Gabe des Kammerchores. Aus dem Orchester heraus entwickelte er seine Klangfarben, nahm filigran das leicht Spröde des Werkes auf und scheute sich nicht, das etwas Süssliche des Werkes auszumusizieren. Bernhard Bichler passte seine Stimme geschmeidig dem Charakter des Requiems an, die eingesprungene Sopranistin Barbara Böhi sang ebenfalls klangschön, jedoch sehr nach innen klingend, was eher an der Technik als an einer introvertierten Interpretation lag.

Souveränes Können bewiesen

Man mag sich fragen, warum für ein Konzert am 1. Juli ein Requiem gewählt worden war, doch selbst Fauré hatte von seiner Komposition gesagt, sie sei «nur zu meinem Vergnügen» entstanden.

Der Einstand Felicitas Gadients geschah nicht mit Pauken und Trompeten. Aber gerade in der Wahl und der Interpretation zweier in der Wirkung zurückhaltender Werke bewies die junge Dirigentin ihr souveränes Können.

Copyright © St.Galler Tagblatt

Eine Publikation der Tagblatt Medien